



Atak stellt in dieser Serie Comiclegenden, Illustratorenkollegen und Newcomer vor und malt sie – vielleicht für die Ewigkeit



ATAK ÜBER MICHAEL SOWA:

## Die Gelassenheit des Einzelkämpfers

FOLGE 70

Mit stillen, ironischen Szenerien schafft der Künstler Michael Sowa eine phantastische Bilderwelt und hat damit seit Jahren großen Erfolg

EINE GUTE HALBE S-BAHN-STUNDE wohnt Michael Sowa von meinem Atelier entfernt. Zwischen dem hektischen Szene-Getue des Berliner Bezirkes Prenzlauer Berg und der gemütlichen Vorstadtruhe einer 20er-Jahre-Reihenhausssiedlung in Tempelhof liegen Welten. Dort, wo kein einziger meiner Bekannten ihn vermutet hat, lebt der für seine melancholischen und hintergründig komischen Bilder berühmte Künstler mit seiner Familie. Scheinbar fernab vom Zeitgeist der Großstadt und modischen Kunsttrends arbeitet er vorwiegend nachts an seinen akribischen, fein ausgearbeiteten Acryl-Bildern. Durch seine klare und oft ins Detail gehende malerische Ausformung des Licht- und Schattenspiels erzielt er die Sowa-typische Stimmung.

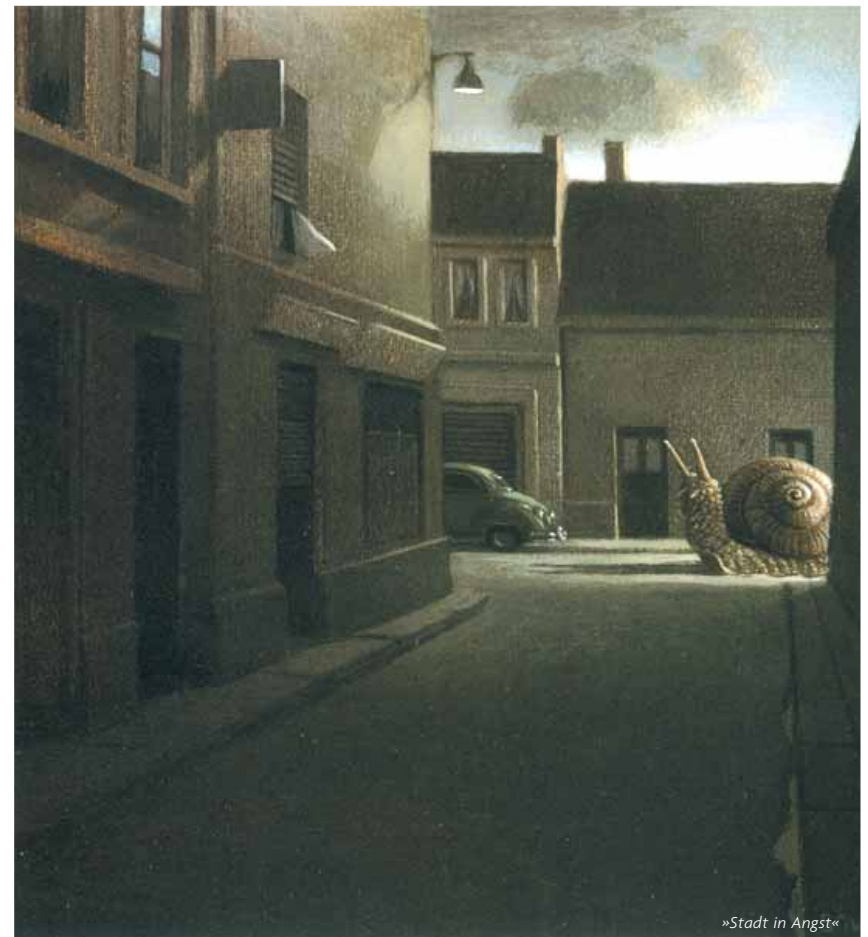
Ein Hauch eines warmen Spätsommerabends, die lange, Zeit anhaltende Mittagruhe auf dem Lande oder

das leise, monoton tickende Geräusch einer Küchenuhr sind die atmosphärischen Hintergründe für seinen philosophisch-poetischen Witz.

Sowas Szenerien wirken handwerklich meisterlich gemalt und geschult an den »guten« Alten seines Fachs. Da lugt als Inspiration der als kleinbürgerlich verschriene Spitzweg hervor, der Meister der narrativen Bildertafeln, Brueghel, gibt ein Solo, und zum Schluss kommt noch der Humor des Phantasten Topor dazu. Mit dieser liebenswerten Mischung aus überzeugender Technik und feiner Ironie feiert Michael Sowa nun schon seit über zwei Jahrzehnten hierzulande und auch international Erfolge. Und obwohl man ihn von seinen Sujets her eher auf einem norddeutschen Dorfgehöft als in der schrillen Hauptstadt vermuten würde, ist er



ABB.: MIT FREIWLICHER GENEHMIGUNG DER KÜNSTLER / DER VERLAGE



»Stadt in Angst«

**SELTSAM ENTRÜCKTE WESEN**  
Der Künstler sagt, er male lieber Tiere als Menschen, weil er die besser hinkriegt. Da stapelt er unnötig tief, oder?

kein versonnen vor sich hin malender, spinnerter Außenseiter, der jenseits von Kunstmarkt und gesellschaftlichem Trubel agiert.

Viele seiner Gemälde sind im Voraus verkauft, seine Postkartenmotive wurden tausendfach gedruckt, und seine Ausstellungen sind wahre Publikumsmagneten. In Japan genießt er einen Popstar ähnlichen Status, die Besucher stehen Schlange, über 30 000



»Unter Wasser«



»Herbert«



»Im Wald«

#### WERKAUSGABEN DES MEISTERS

**Die meisten Bücher mit gesammelten Arbeiten von Michael Sowa erschienen im Verlag »Kein & Aber«.**  
**»Inkognito – Gesellschaft für faustdicke Überraschungen« vertreibt seine Postkarten- und Poster-Editionen**

Bewunderer kommen hier innerhalb einer Woche. Auf eine angenehm zurückhaltende Art erklärt er dieses Phänomen: Es hat ihn selbst sehr verwundert, aber scheinbar finden viele allein lebende Japanerinnen ihr Gefühl von Einsamkeit auf eine bezaubernd humoristische Art in seinen Bildern wieder. Da ist es kein Wunder, dass sich der französische Regisseur Jean-Pierre Jeunet 2001 für seinen Kinoschläger »Die fabelhafte Welt der Amélie« den Berliner Sowa für das Hintergrunddesign des Filmes mit ins Team holte. Der kommerziell so erfolgreiche Film spiegelt nicht nur Michael Sows warmtonige Farbpalette wieder, sondern passt mit der Geschichte von der Großstadt verlorenen, vor sich hin träumenden Amélie ideal in seine Bilderwelt. Auch die animierten Tiere in einer Traumsequenz und die Schweinelampe auf Amélies Nachttisch stammen von ihm.

Überhaupt Tiere. Die tauchen besonders oft in seinen Arbeiten auf. Berühmt sind sein Bild von einem kleinen Schwein in einem

Suppenteller (Das Suppenschwein, 1987) in mehreren Ausführungen, der Berliner Bär als Penner mit Aldi-Tüte und Bier in der Hand und natürlich »Die Arche«, die gleichzeitig titelgebend für sein populäres Buch »Arche Sowa« (1997) war. Warum Michael Sowa so oft und gern auf Tiere zurückgreift, hat einen einfachen Grund: »Ich kann nicht besonders gut Menschen zeichnen und malen.« Als unverfängliches Personal in seinen gekünstelten Landschaften boten sich da Tiere an. Inzwischen ziert sein Zoopersonal etliche Buchumschläge und Ausgaben wie Enzensbergers »Esterhazy« (1993) und »Hackes Tierleben« (1995), hinzu kommen einige Titelseiten der »Zeit« und des Satiremagazins »Titanic«.

Seine Kunst wurde mehrfach preisgekönt. Diese Anerkennungen seiner Arbeit stehen dem 62 Jahre alten Sowa gut in der Vita. Aber mich hat mehr seine Einzelkämpfergelassenheit beeindruckt. Der einsame Grenzgänger, der unbeirrt und unverbittert seinen Weg zwischen traditionellen Sparten wie Cartoon, Illustration und klassischer Malerei geht. Voran mit einem Pfadfinderspruch: »Am Rand lässt sich's gut leben. Mit einem mehr oder weniger vollen Kühlschrank und, wenn alles gut geht, zwei schlechten Filmen im Fernsehen am Abend.« ■